

Elisabeth Bethge

Elisabeth Magdalene Auguste Bethge, geb. Hoffmann wurde am 29. Juni 1905 in Berlin-Zehlendorf geboren. Elisabeth ist gerade neun Jahre alt, als der 1. WK ausbricht. Ihr Vater fällt in diesem Krieg. Sie besuchte die Grundschule in Zehlendorf und anschließend bis 1920 die Handelsschule. Von Februar 1920 bis Oktober 1923 war sie als Stenotypistin in einem Holzgroßhandel tätig. Ab November 1925 fand sie Arbeit in einem Schreibmaschinenbüro.

Seit 1926 arbeitete sie in der Kommunistischen Jugendbewegung mit. Sie war beim Schreiben und Austeilen von Flugblättern behilflich. Von Februar 1926 bis Oktober 1928 war sie in einem Baugeschäft tätig, dann war sie wegen Rationalisierung und Konjunkturrückgang neun Monate arbeitslos.

Von Juli 1929 bis Dezember 1930 war sie Stenotypistin und Karteiführerin in einer Kolbenfabrik, anschließend war sie 13 Monate arbeitslos. Am 1. Februar 1932 fand sie endlich wieder eine Anstellung als Korrespondentin, Stenotypistin und Sekretärin in der Buchhaltung der Holz- und Rechtsabteilung der sowjetischen Handelsvertretung in Berlin. Hier lernte sie ihre spätere Freundin, Hilde Benjamin kennen.

Diese war mit dem Arzt Dr. Georg Benjamin, einem Juden, verheiratet. Georg Benjamin wurde 1936 verhaftet, zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilt und 1942 in das KZ Mauthausen überstellt, wo er kurze Zeit später ums Leben kam. Georg Benjamin war der Cousin von Gertrud Chodziesner (Kolmar) aus Falkensee. Am 22. Juni 1935 heiratete Elisabeth ihren langjährigen Freund, den Monteur Ernst Otto Bethge. Ernst hatte aus einer früheren Beziehung einen 12-jährigen Sohn Namens Egon.

1936 verlässt sie die Handelsvertretung der U.d.SSR. auf eigenen Wunsch um eine vorgesehene Kündigung zuvor zukommen.

Am 1. Februar 1937 wurde Elisabeth als Kontoristin und Sekretärin bei dem Scheuerpulvertrieb G.Hölzl & Cie in Britz eingestellt. Am 4. August erhält sie von der Gestapo einen Schutzhaftbefehl.

Sie kam für 166 Tage zur Untersuchungshaft ins Gefängnis Moabit. Am 22. Februar 1938 war die Hauptverhandlung, sie wurde wegen Hochverrat angeklagt und zu einer Strafhaft von zwei Jahren verurteilt. Im Urteil hieß es: *Sie haben von 1933 bis 1935 „fortgesetzt handelnd das hochverräterische Unternehmen (mit Gewalt oder durch Drohung mit Gewalt) die Verfassung des Reiches zu ändern, vorbereitet“*. Es wurde während der Zeit ihrer illegalen Tätigkeit zweimal Hetzschriftenmaterial hergestellt und die Druckschrift „Der Antifaschist“ in einer Auflage von 300 bis 400 Exemplaren verbreitet.

Aufgrund der schlechten Bedingungen im Frauengefängnis bekam sie mehrere Erkältungen und eine Lungenentzündung, so daß sich eine Tuberkulose einschlich. Sie erkrankte so schwer, dass man sie 128 Tage vorzeitig entließ, offiziell wurde dies Bewährungsfrist genannt. Sie durfte die Haftanstalt am 5. Mai 1939 mit einer Kostenrechnung von 1.045,20 RM verlassen. Dieses Geld schuldete sie der Gerichtskasse Moabit für ihre Unterbringung, Verpflegung, Anklage und Verteidigung.

Durch „Entschließung des Führers“ bekam sie am 8. Juni 1942 ein beglaubigtes Schreiben von der Generalstaatsanwaltschaft, dass ihr die nicht verbüßte Reststrafe erlassen wurde. Trotz ihrer schlechten Gesundheit war sie noch bis Mai 1942 bei dem Scheuerpulvertrieb Hölzl & Cie in Britz tätig. Von einer Tante bekam sie ein Grundstück von 700 m² in Brieselang Kameruner Str. geschenkt. Von ihrem ehemaligen Chef Hölzl erhielt sie ein bescheidenes Gartenhäuschen. Damals war diese Ecke von Brieselang sehr abgeschieden und fast unbewohnt. Ihre Nachbarin war dort ihre Freundin Hilde Benjamin, welche dort mit ihrem Sohn Michael bis zum Kriegsende in der Illegalität lebte. Ihr Gesundheitszustand verschlechterte sich seit Mai 1942 erheblich.

Ab 1943 zog sich Elisabeth gänzlich in ihr Gartenhäuschen zurück. Brieselang war für sie eine Oase der Ruhe und des Friedens.

Hier starb sie am 6. August 1943 und wurde auf dem Brieselanger Friedhof beigesetzt.

Nach dem Krieg wurde die Kameruner Straße in Elisabethstraße umbenannt und 2005 erhielt sie auf Beschluß der Gemeindevertretung den vollen Namen „Elisabeth-Bethge-Straße“.

Der Lebenslauf wurde dem Buch von Charlotte Krause „Elisabeth Bethge – eine standhafte Frau in einer bewegten Zeit“ entnommen, ebenso die Anlagen.

Manfred Schulz